

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 15. 31. Jahrg.

12. April 1918.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freilag. Abonnementpreis: 1 Mk. Kl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion:

Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaferstr. 86-88 III. Redaktionsschluss: Montag, Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schwenitzer, Augustastr. 6-9.

Insertion. Für die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Die Urabstimmung. Ein neues Arbeitsrecht. II. Rundschau. Zur Kriegsbeschädigten-Organisation. — **Allgemeines:** Nach altem Rezept. Unsere Verbandsstatistik. — **Der Lithograph:** Das Neue macht der Litho-Graphiker. — **Feuilleton:** An den Unorganisierten! — Vom Büchertisch. — Adressenänderungen. — **Anzeigen.**

Die Urabstimmung.

Das Resultat der vom Vorstand veranstalteten Urabstimmung über die Beitragserhöhung darf uns mit besonderer Freude erfüllen. Wer die furchtbaren Erschütterungen unseres Verbandes zu Anfang des Krieges noch im Gedächtnis hat, wer sein Urteil über die Meinung der Mitglieder aus den zum Teil recht erregten Debatten in dieser oder jener Versammlung oder aus Berichten und Meinungsäußerungen in der »Presse« schöpfen wollte, der wird von dem vorliegenden Resultat angenehm überrascht sein. Es ist eine nur zu bekannte Erfahrung, reden tut im allgemeinen die Opposition. Die Abstimmung zeigt uns, daß die übergroße Mehrzahl der Mitglieder die Maßnahme des Vorstandes billigt. An der Abstimmung beteiligten sich von den rund 5 000 Mitgliedern 2793 Kollegen, oder 55,6 v. H. der Mitglieder. Davon stimmten mit ja 2528, mit nein 247, der Stimme enthalten haben sich 16 und ungültig waren 2 Stimmen. Acht kleinere Mitgliedschaften haben bis heute noch kein Resultat eingesandt, doch spielt deren Stimmenzahl keine erhebliche Rolle. Ganz ausgefallen ist gleichfalls die Berliner Chemigraphenfiliale, die ihre Abstimmung bis zum 11. April, das heißt weit über den vorgeschriebenen Termin, vertagt hat. Es dürften damit ungefähr weitere 200 Stimmen der Abstimmung verloren gegangen sein.

Die Beteiligung wäre wohl eine stärkere gewesen, wenn unser Statut nicht die Abstimmung in der Versammlung vorschreiben würde. Da wird mander durch jetzt reichlich vorhandene widrige Verhältnisse an der Ausübung seines Wahlrechtes verhindert worden sein. Andere haben, wie uns die Verwaltungen aus ihren Gesprächen mit Kollegen mitteilen, die Zustimmung für selbstverständlich gehalten. Dieses erfreuliche Resultat der Urabstimmung in Verbindung mit unserer neuesten Mitgliederstatistik, die feststellte, daß immer noch, trotz aller inneren Krisen, 69,85 v. H. unserer Kollegen treu zum Verbandsstande stehen, muß allen Mitgliedern ein Ansporn sein, für die völlige Gesundheit des Verbandes nach Kräften mit tätig zu sein. Zeigen wir, daß die alte gewerkschaftliche Erfahrung auch hier wieder zutrifft, daß erhöhte Beiträge nicht Schwächung, sondern Stärkung des Verbandes im Gefolge hat.

Der Verbandsvorstand.

Ein neues Arbeitsrecht.

II.

Die reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung erweist sich ebenfalls immer mehr als eine dringende Notwendigkeit. Sie hätte die Schaffung kostenloser amtlicher Arbeitsnachweise für jeden Stadt- und Landkreis bei einem strikten Verbot jeder privatgewerblichen Stellen-

vermittlung und die Bildung von Arbeitsnachweisverbänden durch Zusammenfassung aller öffentlichen, Gemeinnützigen- und Organisations-Arbeitsnachweise durchzuführen. Daneben würden Arbeitsnachweisämter für jeden Stadt- und Landkreis, Landesarbeitsnachweisämter für jeden Bundesstaat und jede Provinz und eine Arbeitsnachweiszentrale für das Reich geschaffen werden müssen, alles in paritätischer Zusammensetzung auf der Grundlage der geheimen Wahl und mit der Aufgabe, den Arbeitsmarkt genau zu beobachten, die Arbeitsmarktstatistiken zu pflegen und das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage soweit als möglich auszugleichen.

In Verbindung damit würde im Rahmen des Ausbaues und der Vereinheitlichung der Arbeitserversicherung für alle, die trotz der Arbeitsnachweiseinrichtungen zeitweilig arbeitslos bleiben, auf der Grundlage von Zuschüssen an alle Berufsvereine mit Arbeitslosenunterstützung eine Reichsarbeitslosenunterstützung zu schaffen sein. Zum Ausbau der Arbeitserversicherung gehört ferner die Einführung einer Mutterschaftsversicherung, durch die die Mütter nicht nur im eigenen Interesse, sondern hauptsächlich auch im Interesse des Volksganzen besser als bisher geschützt werden können, sowie die allgemeine Durchführung der Familienversicherung in den Krankenkassen, die Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Unfälle und Berufskrankheiten und die Erleichterung des Bezugs der Invalidenrenten. Die gesamte Arbeiter- und Angestelltenversicherung müßte auf den gleichen Versichertenkreis erstreckt und einheitlich geregelt werden unter Dreiteilung der Beiträge auf die Unternehmer, die Versicherten und das Reich und bei völliger paritätischer Selbstverwaltung aller Versicherungseinrichtungen durch in geheimen Wahlen gewählte Vertreter der Unternehmer und Versicherten.

Die Notgesetze vom August 1914 ermöglichten eine weitgehende Ausschaltung oder Aufhebung der Arbeiterschutzgesetze für die Dauer des Krieges. Die Maßnahmen mag damals berechtigt gewesen sein; heute ist sie es unbedingt nicht mehr. Die verstärkte Heranziehung von Frauen und Jugendlichen zur Warenerzeugung als Ersatz für die zum Meeresdienst einberufenen Männer macht nicht nur die Wiederbelebung, sondern auch den weiteren Ausbau des Arbeiterschutzes und seine reichseinheitliche Regelung dringend erforderlich. Dabei müßte ein Verbot jeder Erwerbsarbeit von Kindern bis zum 15. Jahre, jeder gesundheitsschädlichen Beschäftigung von Jugendlichen bis zum 18. Jahre sowie auch von Frauen und jeder Nacht- und Sonntagsarbeit für Kinder und Jugendliche durchgeführt werden. Die Nacht- und Sonntagsarbeit wäre überhaupt auf ununterbrochene Betriebe und auf die Deckung unabwiesbarer Bedürfnisse der allgemeinen Volkswohlfahrt zu beschränken und bei nicht durchführbarer Sonntagsruhe wäre wöchentlich ein Ruhetag zu gewähren. Der freie Sonnabend-Nachmittag müßte mindestens den Frauen freigegeben und für diese und die Jugendlichen müßte der achtstündige, für Männer der neunstündige Höchst- arbeitsstag durchgeführt werden, wobei die stufenweise Verkürzung auf 8 Stunden auch für Männer

vorzusehen wäre. Zur Verbesserung des Arbeiterschutzes gehört ferner der Fortbildungsschulzwang für alle Jugendlichen bis zum 18. Jahre unter Einrechnung der Unterrichtsdauer in die Arbeitszeit und die Schaffung von Lohnämtern für die Heimarbeit. Schließlich müßte die Arbeitsaufsicht reichsamflich organisiert werden unter Heranziehung von Arbeiterassistenten und -assistentinnen, die von den Arbeitern gewählt werden, zur Fabrikinspektion.

Die auf den hier besprochenen Gebieten bestehenden und auszubauenden oder neu zu schaffenden Gesetze müßten mit allen anderen gesetzlichen Bestimmungen, soweit sie die Arbeits- und Arbeiterverhältnisse betreffen, z. B. über den Arbeits- und Dienstvertrag, das Lehrlingswesen, die Lohnzahlung, die Pensionskassen usw., zusammengefaßt werden zu einem einheitlichen Arbeitsrecht, für das die Anerkennung und Einfügung der wirtschaftlichen Organisationen als mitwirkende Kräfte der Rechtsentwicklung, die Grundlage zu bilden hätte. Dabei würden, verbunden mit der Aufhebung aller rechtlichen Ausnahmestellungen bestimmter Arbeitergruppen, die Rechtsverhältnisse der im Bergbau, im Baugewerbe, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Schiffahrt und im Haushalt beschäftigten Personen, die noch landesgesetzlich geregelt sind, in die reichsgesetzliche Regelung einzubeziehen sein.

Streitigkeiten aus allen Bestimmungen des einheitlichen Arbeitsrechts müßten unter voller Durchführung der Laienrechtsprechung durch Schaffung von Arbeitsgerichten mit Abteilungen für die einzelnen Berufe und auf der Grundlage der paritätischen Mitwirkung gewählter Unternehmer- und Arbeitnehmervertreter entschieden werden. Diese Vertreter wären durch alle großjährigen Angehörigen der Unternehmer auf der einen und der Arbeiter und Angestellten auf der andern Seite in getrennten Wahlgängen und in geheimer Wahl für den Beruf oder Bezirk, für den sie wirken sollen, zu wählen. Die Errichtung solcher Arbeitsgerichte würde die Aufhebung der Innungsschiedsgerichte als Sondergerichte bedingen. Paritätisch zusammen gesetzte Tarifschiedsgerichte könnten für Entscheidungen in ihrem Geltungsbereich anerkannt werden.

Zur Durchführung des ganzen einheitlichen Arbeitsrechtes müßte eine großzügige sozialpolitische Organisation errichtet werden mit einem Reichsarbeitsministerium als Spitze, dem alle Arbeits- und Arbeiterangelegenheiten unterstellt werden müßten. Der Anfang dazu wurde durch die Schaffung des Reichswirtschaftsamtes bereits gemacht. Dem Reichsarbeitsministerium wäre ein Reichsarbeitsamt anzugliedern, das aus einem Präsidium und zu gleichen Teilen aus Vertretern des Reichs bzw. der Bundesstaaten, der Unternehmer und der Arbeiter bzw. Angestellten bestehen und dem ein aus Sachverständigen, Unternehmer- und Arbeitervertretern zusammengesetzter Beirat zur Seite gestellt werden müßte. Auf derselben Grundlage müßten für die einzelnen Bundesstaaten und Provinzen Landesarbeitsämter und für jeden Stadt- und Landkreis örtliche Arbeitsämter

errichtet werden. Diese Ämter hätten die Durchführung des einheitlichen Arbeitsrechtes in allen seinen Zweigen zu überwachen und zu fördern. Alle Arbeits- und Arbeiterangelegenheiten, Arbeiterstatistik, Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung, Arbeitervertretung, Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, Tarif- und Einigungswesen, Rechtsprechung, öffentliche Arbeiten, Monopol- und Staatsbetriebe würden ihnen zu unterstellen sein.

Wenn sich auf den gezeichneten Grundlinien ein neues und einheitliches Arbeitsrecht auf breiter Grundlage und unter streng paritätischer Mitwirkung des Unternehmertums und der Arbeiterschaft einschließlicher der Angestellten entwickeln würde, dann hätte das ganze Volk den Vorteil davon. Diese Gemeinschaftsarbeit aller Kräfte würde eine derartige Förderung der deutschen Wirtschaft bedeuten, daß sich diese nach den schweren Kriegsjahren bald wieder durchsetzen und auf dem Weltmarkt mit Ehren behaupten könnte. Schließlich würde eine solche Gemeinschaftsarbeit unter gleichberechtigter Mitwirkung der ganzen Arbeiter- und Angestelltenschaft auch die Durchdringung der ganzen Gesellschaft mit sozialistischem Geist förderlich sein; die Arbeiter- und Angestelltenvertreter würden wie der Sauererte wirken, der das ganze Arbeitsrecht und alle seine Zweige mit regem, gesunden Leben im Sinne des Fortschritts und der Vorwärtsentwicklung erfüllt. Viele der Anregungen und Richtlinien zur Neuordnung auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Arbeitsrechtes mögen heute noch utopisch anmuten. An den Arbeitern und Angestellten wird es liegen, ihnen diesen Charakter zu nehmen und die Utopie zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn sie durch die Stärkung ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen den Forderungen den notwendigen Nachdruck verleihen, dann muß es bei geschickter gewerkschaftlicher Politik und politischer Taktik bald gelingen, die Forderungen in die Tat umzusetzen zum Segen für die Arbeiterklasse und das ganze Volk. pb.

Rundschau.

Einen außerordentlichen Verbandstag beauftragt am 16. Juni dieses Jahres der Vorstand des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Mitarbeiter und -Arbeiterinnen nach Berlin ein. Die unhaltbar gewordene Tarifposition gab die Hauptsache zu diesem Entschluß. Daneben werden auch Beitragsfragen auf der Tagung eine erhebliche Rolle spielen.

Die Wohnungsnot beginnt schon. Der Magdeburger Magistrat warnt vor Zuzug. Polizeiliche Erhebungen haben ergeben, daß am 1. April mindestens 109 Haushaltungen mit 499 Personen ohne Unterkunft sein werden. Dabei sind bereits alle irgendwie verfügbaren Räume, Schulen und dergleichen als Aushilfswohnungen hergerichtet worden; auch Baracken wurden in größerer Anzahl gebaut. Trotzdem rechnet man damit, daß im Oktober hunderte von Familien obdachlos sein werden. Es sollen daher mit Beschleunigung weitere Baracken gebaut werden, wozu die letzte Stadtverordnetenversammlung als erste Rate die Summe von 850 000 Mk. bewilligt hat.

Geschäftsergebnisse: Rotophot A.-G. für graphische Industrie in Berlin. Der Betriebsgewinn des Jahres 1917 betrug 824 000 (470 000) Mk., die Handlungskosten — einschließlich 52 000 Mk. Kriegsunterstützungen — 278 000 (251 000) Mk., der Rohgewinn 546 000 (223 000) Mk. An Abschreibungen werden auf Betriebseinrichtungen 229 000 (138 000) Mk., auf Beteiligungen 100 000 (0) Mk. vorgeschlagen. Aus dem Reingewinn von 217 000 (85 000) Mk. sollen 10 v. H. Dividende auf das Aktienkapital von 1,3 Millionen Mk. verteilt, der Rücklage 36 000 Mk. zugewiesen und nach Ausschüttung von 37 000 Mk. Tantième 14 000 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Wie die Verwaltung mitteilt, ist die Beschäftigung der gesamten Anlage, die schon im Jahre 1917 etwa 50 v. H. höher als 1916 war, in den ersten Monaten des Jahres 1918 weiter beträchtlich gestiegen.

Umwidmung der Arbeiter. Die auffallendste Veränderung während des Krieges besteht naturgemäß in dem starken Rückgang der männlichen Mitglieder. Bereits im Jahre 1915 (1. August) kamen in der Berliner A. O.-Kasse wie der Direktor der Kasse, Albert Köhn, an das »Reichs-Arbeitsblatt« berichtet, auf je einen Mann fast 2 weibliche Beschäftigte. (264 726 Frauen auf 144 311 Männer.) Seitdem hat noch eine weitere Verschiebung stattgefunden, sodaß 1917 am Schlusse des Jahres 111 164 männlichen Mitgliedern 286 977 weibliche

gegenüberstanden, auf ein männliches also immer zweieinhalb weibliche Mitglieder entfielen. Die zweitwichtigste Verschiebung ist die stärkere Besetzung der unteren und der höheren und der Rückgang in der Besetzung der mittleren zum Heeresdienst eingezogenen Altersklassen der männlichen Mitglieder. Sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Mitgliedern hat ein Rückgang in der Besetzung der jüngsten Altersklasse unter 16 Jahren stattgefunden. Trotzdem hat sich auch bei den männlichen Beschäftigten der verhältnismäßige Anteil der unter 20 Jahre alten, sowie andererseits der über 50 Jahre alten vermehrt, während die Klassen von 31-40 und von 41-50 zurückgegangen sind. Bei den weiblichen Mitgliedern ist besonders auffallend die starke Zunahme der 17-20 Jahre alten Mitglieder.

Lebensmittel nach dem Kriege. Schon die Beibehaltung der gegenwärtigen Preise würde unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt äußerst ungünstig beeinflussen, um wieviel mehr würde dies noch geschehen, wenn wir anstatt zum Abbau zu neuen Erhöhungen der Preise kämen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist die Befürchtung, daß auch auf dem Weltmarkt ein Mangel an den Waren vorhanden ist, die wir jetzt entbehren, nicht zutreffend. In Buenos Aires stand im Februar der Weizenpreis auf 255,85 Mk. die Tonne, während bei uns der Höchstpreis 350 Mk. betrug. Hafer notierte 116,60 Mk., wir hatten mit den Zuschlägen einen Preis von 400 Mk. In New-York wurde für Weizen 348,70 Mk., Roggen 385,75 Mk., (Höchstpreis für Roggen in Deutschland 330 Mk.) Hafer 208,10 Mk. gezahlt. Die niedrigen Preise in Argentinien deuten darauf hin, daß große Bestände vorhanden sind, die jetzt keine Aufnahme finden. Natürlich läßt sich heute nicht übersehen, ob nicht diese Bestände, wenn aus allen ausgehulerten Ländern angegriffen wird, schnell verschwinden.

Es ist damit zu rechnen, daß bei der nächsten Ernte Rumänien, die Ukraine, die russischen Ostseeländer, vielleicht auch Rußland Lieferungsgebiete für unseren Bedarf werden. Die deutsche Produktion wird in Frieden sehr bald in die Höhe kommen, sodaß die starke Einschränkung der Brotration aufgehoben werden kann. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, wo der freie Handel wieder einsetzen kann. Wahrscheinlich wird für alle Lebensmittel eine gleichmäßige Wiederherstellung des freien Marktes nicht möglich sein, so wird zum Beispiel die Fleischbesorgung auf lange Zeit den Bedarf nicht decken können. Dagegen kann sich die Kartoffelversorgung sehr bald heben und die Zuckerproduktion, wenn der Heeresbedarf aufhört, schnell wieder den Massenkonsum befriedigen.

Lassen wir in der Rohstoffversorgung den freien Handel schalten und walten, dann würde der Kleinbetrieb wohl gänzlich beiseite gedrängt werden, und nur noch das kapitalkräftige Unternehmen sich beim Bezug der Rohstoffe behaupten können. Hoffentlich geht es uns nicht in der Übergangswirtschaft wie in der Kriegswirtschaft, daß erst alle Maßnahmen verspottet aus der bittersten Notwendigkeit entstehen. Geht das Reichswirtschaftsamt auf die Anforderungen der Vertreter des freien Kartellsprinzips ein, so werden wir in der Übergangswirtschaft vor seinen schweren Erschütterungen leicht bewahrt bleiben. Mit unserer Volkswirtschaft ist es wie mit einem Schwerkranken, der noch als Rekonvaleszent zu behandeln ist, er bedarf noch der Unterstützung, bis er selbständig sich wieder frei bewegen kann. S. A. K.

Die Knappheit ein Vorteil. Die Gemeindevorsteher, die den genußsüchtigen Mitbürgern, die mehr Kartoffeln verbraucht haben als ihnen eigentlich erlaubt ist, einfach den Rest der Vorräte wegnehmen wollen, werden noch übertrumpft durch die Firma Methner & Frahe A.-G. in Landshut, die ihren Arbeitern auf die Forderung einer Lohnerhöhung mitteilt: »Zu Ihren, die Forderung einer Lohnerhöhung begründeten Ausführungen vom 3. November 1917: »Je länger der Krieg dauert, desto knapper stehen die Lebensmittel und Bedarfsartikel zur Verfügung, um so höher steigen die Preise dafür«, ist zu bemerken, daß gerade die »Knappheit« und Rationierung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel auch wiederum durch die Beschränkung, die sich dadurch auferlegen muß, die Teuerung nicht in solchem Maße fühlbar macht, wie man aus einem rein ziffermäßigen Vergleich der Warenpreise vor und während des Krieges annehmen sollte — Logischerweise müßten die Unternehmer es als Idealzustand für die Arbeiter betrachten, wenn die Knappheit aller Lebensmittel und Bedarfsartikel einen solchen Grad erreichte, daß die Arbeiter sich überhaupt nichts mehr kaufen, also auch ebenso gut umsonst arbeiten können. Wir fürchten allerdings, daß die Erreichung dieses Ideals an der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur scheitern wird, ähnlich wie bei jeder Ziege, der die Frau das Fressen abgewöhnen wollte: Als sie es beinahe konnte, starb das dumme Tier. Es ist aber wohl auch nicht unbedeutend zu fragen, ob die Aktienbesitzer der Methner & Frahe A.-G. sich mit den knappen Rationen begnügen und durchaus nicht mehr kaufen als ihnen eigentlich zusteht, oder überlassen sie die Vorteile der Knappheit und der Rationierung großmütig ihren schlecht entlohnten Arbeitern?

Zur Kriegsbeschädigten-Organisation.

Den Artikel in Nr. 11 und 12 der »Graphischen Presse« werden viele Kollegen gelesen und beiseite gelegt haben, weil sie als Nichtbeteiligte anscheinend kein Interesse daran haben. Sicher ist wohl anzunehmen, daß der Schreiber derselbe ist, der die Zeilen in Nr. 17 vom vergangenen Jahre geschrieben und nun aus einem Saulus ein Paulus geworden ist. Daß ich ebenfalls Kriegskrüppel bin, soll mich nicht hindern, die Ziele der neuen Organisation als gewerkschafts- und arbeiterständig zu verurteilen.

Der Artikel sagt in seinem ersten Teil viel wahres. Die Zahl der durch Beschädigungen und Krankheit aus dem Militärdienst entlassenen wächst unheimlich und es ist ja noch nicht abzusehen, wieviele noch hinzukommen. Eins steht fest: Die regierenden Klassen haben sich vor Anfang des Krieges nicht träumen lassen, daß dieser Massenmord so lange Zeit dauert und durch die technischen Erfindungen eine solche große Zahl von Krüppeln schafft. Man hat in früheren Zeiten so oft gelesen, wie human die modernen Waffen bei Verwundungen wirken. Durch Bilder ist dies der Welt veranschaulicht worden, indem Wunden fotografiert und die Wirkungen mit alten aus früheren Zeiten verglichen wurden. Wie sieht es nun jetzt damit aus? Bei allen Kämpfen, die gegenwärtig stattfinden, sind die Gasmasken die Hauptsache um Verluste zu vermeiden. Die chemischen und die technischen Erfindungen haben die Kampfweise gänzlich verändert. Während zu Anfang des Krieges ein furchtbares Geschrei gemacht wurde, über ein paar Dum-Dum Geschosse wird jetzt mit den denkbar stärksten Giften Krieg geführt und darum sind so außerordentlich viele Kriegsbeschädigte nicht durch Verwundung, sondern durch Verschlüpfung oder Vergiftung ein Opfer des Krieges geworden. Ihnen sieht man ihr Leiden nicht auf den ersten Blick an, aber sie sind während der Dauer ihres Lebens siech und in ihrem Beruf minderwertig.

Diese Erscheinung führt dazu, daß die Beschädigten jetzt einen Kampf um die Erhaltung der Renten führen müssen und das wird in der Hauptsache die führenden Geister in der neuen Organisation zu der Ansicht gebracht haben, daß eine Vereinigung nötig ist und — weil man alles nachmacht — auch zur Bekämpfung der gelben Gründung.

Können die Gewerkschaften diese Arbeit nicht erledigen? Ich greife diese Frage zunächst auf, weil damit vieles aus dem Artikel gegenstandslos wird. Die Gewerkschaften haben sich bekanntlich während des Krieges in alles und jedes gemischt. Der Artikel von Umbreit in derselben Presse spricht das deutlich aus, und ermahnt die Gewerkschaftsfunktionäre, nun auch mal wieder an die Arbeit zu denken, wozu sie von den Kollegen eingesetzt sind. Die Angestellten haben der Regierung in Staat und Gemeinden eine Riesenarbeit abgenommen, weil »viele andere Befähigungen den Gewerkschaften zugewiesen sind.« Anzüglich zum Wohle der Arbeiter. In der Hauptsache weil es nichts kostet. Es ist aber nicht möglich gewesen das Nächstliegende und dem Wesen nach Wichtigste in die Hand zu nehmen. Das sagt auch der Artikel mit einer artigen Verbeugung an die Sekretäre der Gewerkschaften. Unstreitig werden die Kriegsbeschädigten in späteren Jahren zu einem Teil freiwillig, zum anderen durch die Verhältnisse gezwungen, Lohndrücker und damit eine Konkurrenz für die gesunden Arbeiter werden, wenn diese bessere Arbeitsbedingungen erreichen wollen. Die Gewerkschaften wußten, daß dieser Augenblick in späterer Zeit eine große Rolle spielen wird. Darum war es die vornehmste Aufgabe, an die Vertretung dieser Arbeitskollegen zu denken. Man kann aus der Ruhe, in die die Gewerkschaften jetzt gekommen sind, fast annehmen, daß der Beschluß »keinen Streik während des Krieges« auch nach dem Kriege dauernd Geltung haben soll und die ganze gewerkschaftliche Tätigkeit zum Schluß in der Ausübung der Unterstützungseinrichtungen hinausläuft. Die Zeit wird diesen Köhlerglauben allerdings arg zusetzen und dann werden die Arbeiter den Schaden haben. Die viele Arbeit, die von den Gewerkschaftsangestellten geleistet ist, die den Gewerkschaften absolut nichts angeht, konnte im aufbauendem Sinne für gewerkschaftliche Zwecke besser verwandt werden, damit die Organisationen nach dem Kriege gerüstet und kampfmütig dastehen.

Welche Aufgaben hat nun der Bund für die Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer?

Neben dem wirtschaftlichen und rechtlichen Schutz der Mitglieder hat er sich die Verteidigung und Erringung politischer Rechte zur Aufgabe gemacht, sucht er durch Schaffung von Unterstützungseinrichtungen die ärgste Not zu lindern und durch Einrichtungen und Veranstaltungen Geselligkeit und Kameradschaft zu fördern.

Zunächst ist Arbeit in Hülle und Fülle da. Die Renten der Beschädigten sind bei der Entlassung auf bestimmte Zeit festgelegt und dann kommt die große Bremse im Zeichen der Gewöhnung. Viele werden dadurch ihre Rente ganz oder zum

großen Teil verlieren und die Hilfe von Gesetzkundigen ist dabei sicher am Platze. Sollte es aber den Gewerkschaften nicht möglich gewesen sein in ähnlicher oder gleicher Weise die Betreffenden zu beraten? Auf Geld kann es wahrlich nicht ankommen, wenn die Arbeitskollegen dadurch in den Berufsorganisationen bleiben. Diese Tätigkeit ist aber nur begrenzt und hört in absehbarer Zeit, wenn die Renten Dauerrenten geworden, ganz auf.

Wahrscheinlich wird dann der zweite Punkt des Programms kommen: Erringung politischer Rechte! Was für eine Politik wird der Bund betreiben? Soll etwa auf eigene Faust Politik gemacht werden und dadurch die Arbeitermassen auch politisch noch mehr zerrissen werden, wie es jetzt ist? Nach meiner Auffassung ist dies nur ein Anhängsel, das niemals zum Nutzen der Arbeiter in die Wirklichkeit gebracht werden kann.

Was dauernd dem Bunde bleiben wird, sind die *Unterstützungseinrichtungen und die Pflege der Kameradschaftlichkeit*. Das ist der springende Punkt. Die ganze Bewegung ist zum Schluß ein neuer großer Kriegerverein, wie es zum Leidwesen der Arbeiter schon zu viele gibt. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Den Machenschaften der Gewerkschaften in politischer Beziehung im weiteren durch Gründung des unfruchtbarsten Bundes für Freiheit und Vaterland mit dem schönen Programm wird sich als neues Kriegsergebnis der Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer würdig anschließen. Die Gewerkschaften werden auch diesem Unternehmen ihre Zustimmung geben und damit einen weiteren Nagel zu ihrem Sarge schaffen. Unter diesen Umständen ist es das Beste, die Gewerkschaften geben ihre alten Ideale ebenfalls auf und arbeiten vereint mit den Gewerkschaften anderer Richtungen und den bürgerlichen Vereinen zusammen einen allgemeinen Unterstützungs- und Vergnügungsverein aus.

In den Schlußausführungen betont der Schreiber des Artikels nun, daß viele bewährte Gewerkschaftsvertreter mit im Bund sitzen und die beruflichen Angelegenheiten sollen den Gewerkschaften überwiesen werden. Die Mitglieder sollen ja wohl auch gewerkschaftlich organisiert sein? Die Botschaft hör ich wohl, doch ach mir fehlt der Glaube! Der Bund wird zunächst vor lauter Wutarbeit nicht dazu kommen, außer der Arbeit, die die Militärangelegenheiten bringen, noch viel anderes mit zu verarbeiten. Die Mitglieder werden daran gewöhnt und sind nach wenigen Jahren heilfroh, daß sie nun einen gemüthlichen Vergnügungsclub angehören und den großen Rummel für Volk, Freiheit und Vaterland mitmachen können. Ich will gar nicht ausmalen, wie schön dies alles für unsere Gegner sein wird, wenn diese uns die eigenen Fehler wie die Ohren schlagen. Die allgemeine Taktik der Gewerkschaften geht tatsächlich eine schiefe Bahn und von dieser sollte sie so schnell wie möglich weggebracht werden. z. t.

Nachwort des Redakteurs. Der zweiteilige Artikel, »Wie kann den Kriegsbeschädigten geholfen werden?« ist selbstverständlich die Auffassung des Redakteurs. Die Gewerkschaften haben auf der Vorstandskonferenz sich keineswegs zustimmend verhalten. Sie wollen nur nicht verurteilen, ehe sich die Richtung der Entwicklung des neuen Bundes klar erkennen läßt. Die Ostern abgehaltene Tagung hat meines Erachtens der reinen Kriegsbeschädigten Organisation wieder mehr das Wort geredet, Kollege z. t. kennt wohl den Bund nur aus Zeitungsberichten, ich habe mich mehrfach, (auch als Kriegsbeschädigter), an den Zusammenkünften beteiligt. Wer angesichts des dort versammelten Elends den Mut hat, von einem »gemüthlichen Vergnügungsrummel« zu reden, dem ist zu raten erst einmal selbst zu zusehen. Da gebe ich eher denen Recht, die fürchten, daß diese zusammengeführten Leidenden leicht in ihrer Verblünderung zu unfruchtbarer Negierung verleitet werden können. Nur wird man diesem neuen Organisationsgebilde keineswegs gerecht, wenn man ohne tatsächliche Kenntnisse mit dem ganzen Vorurteil einer ausgesprochenen politischen Parteilichkeit herantritt, wie z. t. Auf meine Feststellung, daß der Kriegsbeschädigte, bei dem nach dem Kriege sicher zu erwartenden gehetzten Arbeitstempo wenig auf die Unterstützung seiner Mitkollegen rechnen darf, ebenso auf die Tatsache daß unendlich viele Beschwerden des Kriegsbeschädigten gar nicht auf dem Gebiete des gewerblichen Arbeitsvertrages liegen, daher auch kaum von den Gewerkschaften erledigt werden können, ist Kollege z. t. garrnicht eingegangen. Und das waren gerade die Ausgangspunkte für meine gewandelte Auffassung. Inbezug auf die Beteiligung der reinen Kriegsteilnehmer, teile ich heute noch die Bedenken, glaube aber, daß der Bund sich über einen Massenbeitrag soicher, wird nie beschweren brauchen. Das ist meiner Meinung nach schon psychologisch kaum denkbar. Um fröhlich und gemüthlich zu sein, sucht sich kein Gesunder die Gesellschaft von Kranken und Krüppeln aus.

Algemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Nach altem Rezept.

In der Kriegszeit beklagt sich der Hilfsarbeiterverband, wie uns scheint nicht mit Unrecht, über Zurücksetzung bei der Regelung der Lohnverhältnisse durch Buchdruckunternehmer. Verhandlungsformen, die beim Verkehr mit dem Buchdruckerverband allmählich selbstverständlich geworden sind, werden gern vergessen, wenn es sich um die Hilfsarbeiter handelt. Ja, wie ein vor einiger Zeit ergangenes Rundschreiben beweist, können sonst gut tarifreue Unternehmer sogar die bewährtesten Scharfmacherpraktiken wieder in Anwendung bringen. Da wird, ganz im alten Stil, empfohlen, »Verhandlungen nur mit dem eigenen Personal, nicht aber mit dem Vertreter des Hilfsarbeiterverbandes zu führen...« Doch sehen wir uns den interessantesten Teil des Rundschreibens lieber wörtlich an. Es wird da als vorbildliches Beispiel eine Bewegung bei der Firma F. A. Brodkaus angeführt, bei der die Firma dem Verhandlung nachsuchenden Personal einen ablehnenden Bescheid erteilte, der folgenden Schluß aufwies:

»Es sollte mir leid tun, wenn durch eine von außen hereingetragene Agitation das gute Verhältnis, wie es seither zwischen den Arbeitnehmern und der Geschäftsleitung bestanden hat, ein Ende nehmen würde, aber selbst auf diese Gefahr hin könnte ich meinen Entschluß nicht ändern. Eine Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß muß ich ablehnen, da ich jedem meiner Arbeiter nach ordnungsmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses den verlangten Abkehrschein ausstellen würde. Gekündigt hat hierauf niemand. Da ich aber mit einer allgemeinen Kündigung rechnen mußte und sich für den Posten des Sprechers zufällig eine geeignete Kraft gemeldet hatte, so kündigte ich diesem Sprecher.«

Dazu ergänzt der Vorstand des Vereines Leipziger Buchdruckerbesitzer: »Sie ersehen aus Vorstehendem, daß unberechtigten Forderungen des Hilfsarbeiterverbandes gegenüber strikte Ablehnung durchaus am Platze und auch das richtige Mittel ist, den immer wieder auftretenden Versuchen, die einzelnen Personale durch die Verbandsleitung zu beunruhigen, mit Erfolg begegnen.«

Giebt es wohl einen klareren Beweis dafür, wie wenig durch Tarifverträge die Klassengegensätze verwischt werden? Gewerkschaftskämpfe sind Machtkämpfe. Dem starken Buchdruckerverband gegenüber wagt man eine solche Sprache so leicht nicht, wohl aber gegenüber dem schwächeren Hilfsarbeiterverband. Dieselbe Auffassung vertritt ja auch unser Schutzverband im Steindruckgewerbe, der genau weiß, daß er sein scharfmacherisches Treiben nur genau so lange fortsetzen darf, als er sich dabei auf die Zerrissenheit der Gehilfenverbände im graphischen Gewerbe stützen kann. Ehe nicht in unserem Gesamtgewerbe, das technisch gar nicht mehr zu trennen ist, der Untergang der getrennten Organisationen beseitigt ist, eher brauchen solche Scharfmacher um den Verlust ihrer Macht nicht zu fürchten. Doch vorläufig haben wir die organisatorische Verschmelzung der graphischen Arbeiter erst im — Hilfsarbeiterverband durchgeführt. Und diesen grotesken Witz leistet sich ausgerechnet die deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Unsere Mitgliederstatistik.

Statistische Fragebogen sind der Mehrzahl unserer Mitglieder ein Greuel. Und doch, es gibt kein anderes Mittel zu einer genauen Kenntnis der wirklichen Verhältnisse zu kommen, als durch solche Zählungen. Schließlich kann die Hauptverwaltung einer Organisation, trotz der lebhaftesten Verbindung mit den Ortsverwaltungen, nicht über alle Verhältnisse unterrichtet sein. Gerade in der Kriegszeit zeigten sich in mancher Stadt so abnorme Erdscheinungen, die, wollte man sie auf das ganze Reich übertragen, ein absolut schiefes Bild ergeben würden. So wird sich allmählich der gewerkschaftlich organisierte Gehilfe daran gewöhnen müssen, von seiner Organisation in gewissen Abständen ausgehört zu werden. Nur eine oberflächliche Verwaltung kann auf derartige Statistiken verzichten, aber auch nur ein von seiner gewerkschaftlichen Überzeugung halb Durchdrungener wird sich über solche Ausfragerei aufhalten.

Leider können wir über einige Ergebnisse der Statistik, die der Verbandsvorstand am 1. Dezember des vergangenen Jahres aufgenommen hat, nicht berichten. Durch den Krieg veranlaßte Zensurverfügungen bestimmen da über einiges was wir zu sagen hätten, mit. Unsere Kollegen werden gut tun, solche Antworten von ihren Ortsverwaltungen zu erbitten. Wir hatten einen Monat vor Beginn des Krieges einen Mitgliederbestand von 16730. Am 31. Dezember 1917 waren noch in unserem Verbands 4745 Mitglieder. Daß der weitaus größte Teil der einst bei uns organisierten Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen wurde, versteht sich von selbst. Durch Kriegsdienst, Berufswechsel und der-

gleichen mehr, das wußten wir, mußte sich das Zahlenverhältnis der Berufsgruppen untereinander recht bedeutend verschoben haben. Besonders vom Chemigraphengewerbe nahmen mande an, daß es inzwischen fast zu unserer bedeutendsten Berufsgruppe emporgewachsen sei. Tatsächlich ist die Lithographie auf ihrer schon vor dem Kriege eingeschlagenen abwärtsigen Bahn noch mehr herabgesunken. Sie steht heute mit 739 Mitgliedern an der dritten Stelle, während die Chemigraphen mit 1075 Mitgliedern den 2. Platz einnehmen. Mit 2202 Mitgliedern stehen die Steindrucker nach wie vor obenan.

	Lithographen	Steindrucker	Chemigraphen	Lichtdrucker	Kupferdrucker	Portrait-Photographen	Formstecher	Verschiedene Berufe	Insgesamt
1. Zahl der Mitgl. nach Berufen am 1. 7. 14	3198	8037	3154	615	271	304	534	617	16730
2. Zahl der Mitgl. nach Berufen am 31. 12. 17	739	2202	1075	171	134	55	77	292	4745
3. Es kommen auf hundert Mitgl. am 31. 12. 17.	15,58	46,41	22,65	3,60	2,82	1,16	1,62	6,15	

Interessant ist auch der Anteil, mit dem die einzelnen Berufe an der Einziehung beteiligt sind. Da stehen auffälligerweise die Chemigraphen obenan, dann folgen in gewissem Abstand die Steindrucker, die Lichtdrucker, Lithographen, Formstecher, Portrait-Photographen und zuletzt die Kupferdrucker, die nur ungefähr halb so viel Eingezogene haben als die Chemigraphen. Das darf natürlich niemanden zu dem Trugschluß verleiten, daß vielleicht die Kupferdrucker die körperlich schwächsten der Kollegen sind. Wir haben es vielmehr in diesem Berufe mit besonders kriegswidriger Arbeit zu tun.

Klein ist naturgemäß die ermittelte Zahl der Arbeitslosen. Sie betrug im gesamten Verband am Zählungstage nur 46 Kollegen. Verhältnismäßig am stärksten sind daran die Lithographen beteiligt, ihnen folgen die Steindrucker, während die Photographen gar keinen Arbeitslosen zu verzeichnen hatten. Krank waren am Zähltag 119 Kollegen oder 2,5 v. H.

In der folgenden Tabelle geben wir die Zahlen wieder, wie weit unsere Kollegen durch den Krieg veranlaßt wurden, außerhalb des Berufes ihren Erwerb zu suchen. Leider scheint es den Verwaltungen gerade hier nicht möglich gewesen zu sein, alle Fälle von Berufswechsel festzustellen. Insgesamt wurden uns 611 gemeldet, das sind 12,87 v. H. Am stärksten sind hier, wie wir sehen, die Formstecher und dann im weitesten Abstand die Lithographen beteiligt. Dort, wo Kriegskonjunktur zu verzeichnen war, ist ein Abgang fast gar nicht vorhanden.

	Lithographen	Steindrucker	Chemigraphen	Lichtdrucker	Kupferdrucker	Portrait-Photographen	Formstecher	Verschiedene Berufe	Insgesamt
Von den Mitgl. arbeiten außer Beruf am 31. 12. 17	195	225	96	21	1	1	52	20	611
Prozentziffer v. Nr. 14 zu 2	26,38	10,21	6,93	12,17	0,74	1,31	67,53	6,85	12,87

Auch die Lehrlingszahl sollte uns zu denken geben; sie betrug am 1. Juli 1914 3857, am 31. Dezember 1917 aber 1619. Bei den Lithographen fiel sie auf ein Drittel, bei den Steindruckern auf ungefähr die Hälfte, bei den Chemigraphen nur auf zwei Drittel des Friedensbestandes. Fast ganz verschwunden sind sie bei den Formstechern, die nur noch acht Lehrlinge haben. Stellen wir aber die noch vorhandenen Lehrlinge in ihrer Gesamtzahl den in der Lehrlingsabteilung befindlichen gegenüber, dann erhalten wir den Eindruck, daß hier von unseren Kollegen noch weit mehr für die Heranziehung dieser werdenden Kollegen getan werden könnte. Das sind nur 46 v. H. Wenn wir auch nicht verkennen, wie schwer es besonders in kleineren Mitgliedschaften ist, etwas für die Lehrlinge zu tun, so sollten wir doch auch die kleinste Gelegenheit, für die Ausbreitung des Verbandes zu wirken, nicht versäumen.

In dasselbe Gebiet gehört die von uns in letzter Linie herangezogene Zahl der Unorganisierten. Wir wollen gar kein Hehl daraus machen, daß unsere jetzige verhältnismäßige Mitgliederzahl uns keinen Anlaß zum Stolz geben kann. Neben der bekannten finanziellen Schwäche unseres Verbandes spielt dabei, wie wir schon mehrfach erwähnten, das Kriegsschicksal des Kunstgewerbes an sich eine große Rolle. Wir wollen auch nicht vergessen, daß gerade bei dieser Zählung den Mitgliedschaften leicht Fehler unterlaufen müssen, weil in den jetzt bedeutend zusammengeschrumpten Anstalten sich mancher gewerkschaftsscheue Kollege verstecken kann, der somit den Zusammenhang mit der übrigen Kollegenschaft verliert. Aber darf uns das ein Anlaß sein, mit unserer Agitation still zu stehen? Der Aufstieg der meisten deutschen Gewerkschaften sollte auch in unsere Reihen so etwas wie Frühlingstimmung bringen, sollte uns den Mut geben, jeden uns noch

fernstehenden Kollegen so lange zu bearbeiten, bis es auch in seinem Hirn dämmert: *ein unorganisierte Kollege ist ein Schädling für das Gewerbe.* Diese in unserer Statistik gezählten 1431 unorganisierten bedeuten 30,15 v. H. der von der Statistik erfaßten Kollegen. Gewiß, auch mit 69,85 v. H. sind wir keineswegs die schwächste Gewerkschaftsorganisation. Wir waren aber schon mehr und müssen auch wieder mehr werden. Daran wollen wir fortan arbeiten, das soll unsere wichtigste Lehre aus dieser statistischen Aufnahme sein.

Der Lithograph

Das Neue macht der Lithographiker.

Mit nachfolgendem knüpfte ich an den ähnlich lautenden Artikel in Nr. 8 an und stelle folgendes zu einer hoffentlich erfolgreicheren Debatte. Es soll kein Universalprogramm sein, aber Artikel, welche uns erklären, daß die heutige Stellung des Lithographen unter seiner Würde ist, haben wir genug gelesen. Es wird Zeit, daß Wege gezeigt und durchgeführt werden.

Wie ist denn der Ausbildungsgang des Lithographenlehrlings. Mit Pausen nach einer Strichätzung beginnt er, nach zwei Wochen darf er dann die übergezogenen Pausen auf dem Stein nachziehen. Schon nach weiteren zwei Wochen fängt das Pünktchenrollen an und nach einem halben Jahre darf er als »Korrekturlithograph« schon Flächen nachdecken. Die erste Stufe ist erreicht! 3½ Jahr hat der junge Mann nun Zeit, 8 Stunden am Tage mit schwarzer Tusche zu punktieren, schraffieren und Flächen zu decken. Es ist klar, daß der Ausgelernte alles andere ist denn ein Graphiker. Der heutige Stand der Reproduktionstechnik berührt ihn immer noch nicht. Um einen Lehrling zu einem Graphiker auszubilden, muß ihm in seiner Lehrzeit Gelegenheit gegeben werden, alle Hilfsmittel und Wege kennen und beherrschen zu lernen. Daß jeder Lithograph instance ist, seine Platten selbst photomechanisch herzustellen, ist wünschenswert, meines Erachtens aber nicht ausführbar. Die Herstellung der photographischen Farbauszüge und die Kopie derselben auf Stein oder Metall wird immer die Spezialarbeit eigens dazu eingestellter Leute sein. Denn es können nicht alle an einem oder zwei Apparaten arbeiten wollen, oder alle in einer oder zwei Kopierkammern kopieren wollen. Wer je in einem photomechanischen Betriebe gearbeitet hat, wird dies wissen. Der Zeitverlust und andere Umstände verhindern dies von selbst. Um nur eins herauszugreifen: es wird sich keine Firma finden, welche für jeden Lithographen einen Satz Einlösen anschafft und unterhält; einer nur braucht eine Unvorsichtigkeit zu begehen, keiner wills gewesen sein. Material und Zeitverschwendung wären grenzenlos. Auch würde die ganz bestimmte Folge sein, daß für die Stelle des Photographen oder Kopierers das Angebot die Nachfrage ganz erheblich übersteigt und diese Berufssparte könnte dann auch zu der großen Zahl der schlecht entlohnten Berufe seinen Beitrag stellen. Für den Lithographenlehrling kommt es aber doch nicht darauf an, daß er am Ende seiner Lehrzeit ein Photograph oder Kopierer ist, sondern daß sein Beruf lebensfähig ist. Das Neue macht der Graphiker! Also ein Lithographiker will er werden, kein Punktdriller; denn die wenigsten bringen es zu einem so hohen technischen Können, daß sie Befriedigung in der Anwendung desselben gewinnen. Durch einen gediegenen Reproduktionslehrgang, vom Zeichnen auf allen Materialien, und zwar in der Hauptsache, an, bis zum Lithographieren, Drucken, ja einfachen

Buchbinden müßten ihm alle Wege geläufig gemacht werden, dann resultieren Graphiker. Dadurch gewinnt ein junger Mann weites Gesichtsfeld. In diesem Lehrgang dürfen Photographie, Kopie, Radierung, selbst Holzschnitt, Tonplattenschnitt und Retusche nicht fehlen. Die Möglichkeit, eine sein Interesse erhaltende Beschäftigung zu finden ist größer und zweifellos wird das Ansehen seiner Person gehoben.

Der zu bewältigende Stoff ist selbst für 4 Jahre groß und ohne eine sinngemäße Organisation des theoretischen Unterrichts, der Fortbildungs- und Gewerbeschulen knapp durchführbar. Besondere Spezialfachklassen für Reproduktionstechnik müßten neben dem bestehenden Zeichenunterricht und den Fachklassen für Photographie eingesetzt werden. Man warte nicht erst bis die Unternehmer allein, durch gediegene Ausbildung ihrer späteren Arbeitskräfte dies oder bessere Systeme in die Tat umsetzen. Das Interesse ist gemeinsam! Durch Aufstellung eines fest umrissenen Programms und bindende Abmachungen mit dem Unternehmerverband muß derartige erreicht werden. Das Wohl aller uns verwandten Berufe liegt auch bei unserem Beruf. Auf gute Graphiker sind Buch-, Tief- und Offsetdruck genau so angewiesen wie der Steinruck. So mächtig der Stoff auch ist, durch geschickte Organisation des Lehrganges, so, daß sich einander folgende oder zusammenfallende Perioden nicht gegenseitig desinteressieren, ist er zu bewältigen. Der angehende Graphiker wird seine ganze Energie benötigen, um wadsamen Sinnes alle Techniken zu erfassen. Gegebenen Falles müssen aus den Kreisen der angezogenen Berufe heraus tüchtige Fachleute von uns selbst ausgesucht und mit dem Amt eines Lehrers betraut werden. Zumal in den kleinsten Gemeinschaften, wo die Einrichtung einer Fachklasse nicht durchführbar ist, ist dies der Weg, einem angehenden Graphiker die mit seinem Beruf zusammenhängenden Manipulationen bis zur Entstehung eines graphischen Werkes, verstehen zu lassen.

Also Graphiker heranbilden, nicht aus einem Lithographenlehrling einen Drucker, Photographen oder Kopierer machen, dann gehören alle zu denen, die das Neue machen.

W. M.

Feuilleton.

An den Unorganisierten.

Schon viele Deiner Brüder schreiten Auf rauhem Pfad zum bessern Sein; Beharrlich klären sie und streiten Und wälzen seitwärts Stein um Stein.

Nur du allein bist stumpf und träge Und legst die Hände in den Schoß. Du stehst den andern nur im Wege Zum menschenwürdigeren Los.

Du bist am grünen Baum des Lebens Ein dürrer, unfruchtbarer Ast. Du folgst dem Geist des Widerstrebens, Dem du dein Glück verschachert hast.

Ermanne dich, denn große Zeiten Verachten jedes Wurmgeschlecht! Den Wechsel der Begebenheiten Beeinflußt kein beschränkter Knecht!

Viktor Kalinowski i. d. »Bergarb.-Ztg.«

Vom Büchertisch.

Die Aufgaben von Reich, Staat und Gemeinde für Mutter und Kind. Unter diesem Titel ist im Verlag der »Volksblatt-Buchdruckerei, E. Graf & Co. in Bodum, ein Vortrag des Reichs-

tagsabgeordneten Max König (Dortmund) im Druck erschienen, den dieser anläßlich der Hygiene-Ausstellung »Mutter und Kind« im Alten Rathaus in Dortmund gehalten hat. Die lesbare Schrift, die in einem Anhang wertvolles Material bringt, ist eine gediegene Grundlage für die öffentliche Erörterung des Mutter- und Säuglingsschutzes. Der billige Preis von 30 Pfg. ermöglicht jedem die Anschaffung, der Interesse an diesen Fragen nicht münzt.

Zur Erinnerung an 1848. Gedenkworte zum 70. Jahrestage von Dr. Max Adler. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co., Wien IV., Gumpendorferstraße 18. Preis 30 Heller oder 30 Pfg.

Zum 100. Geburtstage von Karl Marx. Am 5. Mai jährt sich der Geburtstag des genialen Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus zum hundersten Male. Dieser Tag wird umso mehr Beachtung finden, als unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben durchtränkt ist mit Lehren und Folgerungen, die Karl Marx vor einem Menschenalter niedergelegt hat. Daher sind zwei Veröffentlichungen von besonderem Interesse, welche der Verlag für Sozialwissenschaft zu diesem Tage vorbereitet. M. Beer, der langjährige Londoner Vertreter des »Vorwärts«, hat ein Buch »Karl Marx. Sein Leben und seine Lehre«, beigeuert, das zweifellos eine Lücke ausfüllen wird. In knapper und dabei leicht verständlicher Form werden Marx' Vorläufer gewürdigt, seine Lehrjahre und das Werden des Marxismus geschildert. Text und zahlreiche, im Tiefdruckverfahren hergestellte Abbildungen bringen dem Leser auch das private Leben von Marx, seine Familie, Freunde und nähere Umgebung näher. Die Erläuterungen der Marxschen Lehren werden besonders willkommen sein. Preis des Buches brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk.

»Karl Marx und die Gewerkschaften« heißt ein weiteres Buch, das unser Kollege Hermann Müller, der bekannte Verfasser der Geschichte der Lithographenbewegung, geschrieben hat. Seine Schrift ist gerade jetzt von größter Bedeutung, da die Gewerkschaften eine selbst von Marx nicht vorausgesehene Entwicklung genommen haben, obwohl seine Lehren nach wie vor den allergrößten Einfluß auf die gewerkschaftliche Bewegung Deutschlands haben. Das Buch kostet brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk. Beide prächtig ausgestatteten Bücher zusammen werden, wenn vor dem 1. Mai bestellt, zum Vorzugspreise von 5,50 Mk. broschiert oder 7 Mk. gebunden von jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68, geliefert.

Adressen-Änderungen.

2. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftsreiter (siehe Graphische Presse Nr. 4 und 8).

Zur Beachtung! Jede Adressenänderung ist sofort an den Hauptvorstand, Adresse: Otto Sillier, Berlin N. 24, Elsaßstraße 86-88, III zu berichten.

Braunschweig: Wilh. Wägele, Korfesstr. 15, III. Chemnitz: Bruno Gruner, Goethestr. 26, III.

Düsseldorf: Lorenz Burger, Düsseldorf-Oberkassel, Oberkasselerstr. 93, I.

Leipzig, Lichtdr.: Karl Jentsch, Leipzig-Stötteritz, Baalsdorferstr. 50, pt.

Nürnberg, Lithogr. u. Lichtdr.: Wilhelm Schall, Tucherstr. 33, I.

Arbeitsnachweise der Chemigraphen:

Düsseldorf: Lorenz Burger, Düsseldorf-Oberkassel, Oberkasselerstr. 93, I.

Gehilfenvertreter des Tarif-Ausschusses für das deutsche Lichtdruckgewerbe:

Kreis III: Karl Jentsch, Leipzig-Stötteritz, Baalsdorferstr. 50, pt.

Stellenangebote

Wir suchen zu möglichst sofortigem Antritt einige tüchtige

Farbenätzer.

Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche wie auch des Alters erbeten an J. G. Schelter & Giesecke, Reproduktionsanstalt, Leipzig, Brüderstraße 26-28.

Erstklassiger Lichtdruck-Maschinenmeister

für Vierfarben-Lichtdruck für große, künstlerische Gemälde sofort gesucht. Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen an Kunstanstalten Josef Müller, München.

Formstehergehilfen

stellt ein

Wilhelm Lampe, Druckwalzenfabrik, Hildesheim.

Verschiedenes

Der praktische Umdrucker

von Bernhard Enders. Inkl. Porto 85 Pfg.

Conrad Müller, Schkeuditz.

Roulett-, Fadenstiche!

Fräser u.s.w. in bester Ausführung fert. an

Carl Neumann, vormals G. Kötzig Berlin SO, Naunynstraße 69.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule

Barmen

Neu! „Fett-Extrakt“ Neu!

Unentbehrlich zum Verdrucken der jetzigen fettarmen Firnisse und Farben, dieselben drucken durch einen Fett-Extrakt-Zusatz wie früher Friedmansware. Merkantil-Zeichenplatten, Raster, Kreide, usw. erhält bis zur höchsten Auflage den feinsten Punkt und Strich, auch bei weichen kalkfleckigen Steinen. Übertrefft in jeder Beziehung Stearin-Öl, welches doppelt so teuer. Fett-Extrakt hat hellbraune Farbe.

Kg. Mk. 9,50 gegen Nachnahme.

Nachbestellungen liefern ein: L. & Co. Hannover 50 Kg.; W. & N. Leipzig 5 Kg.; G. W. Cassel 5 Kg.; G. & D. Leipzig 5 Kg.; G. L. Fürth 5 Kg.; A. F. Breslau 5 Kg.; K. & S. Niedersieditz 5 Kg.; W. & S. Stuttgart 3 Kg.; F. A. Berlin 2 Kg.; S. & N. Dresden 2 Kg. u. s. w.

F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.

Schnuhr's flüssiger Steingummi

bietet vollen Ersatz für echten Gummi arabicum, nicht als Klebstoff, sondern zum Präparieren von Lithographie-Steinen, Zink- und Aluminium-Platten. Anwendung und Wirkung ohne Unterschied gegenüber Naturgummi. Die Ware ist ausprobiert gut, wofür Zeugnisse zu Diensten stehen. Per Kilo Mark 7,50.

H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 9. Chemisch-technische Druckpräparate. 4